

*Sammelrezension: Weblogs*

**Tino Seeber: Weblogs – die 5.Gewalt? Eine empirische Untersuchung zum emanzipatorischen Gebrauch von Weblogs**

Boizenburg: Hülsbusch 2008. 132 S., ISBN 978-3-940317-23-0, € 25,50

**Andres Hutter: Watchblogs: Medienkritik 2.0? Eine inhaltsanalytische Untersuchung journalistischer Qualität in medienkritischen Weblogs**

Boizenburg: Hülsbusch 2009. 152 S., ISBN 978-3-940317-12-4, € 27,90

„Weblogs“ oder kurz „Blogs“ stellen eine hypermediale Publikationsform im WWW dar, die vor einigen Jahren eine gesteigerte Aufmerksamkeit erfuhr: Das Wörterbuch *Merriam-Webster* wählte 2004 „Blog“ zum Wort des Jahres. (Vgl. Seeber S.14) Heute scheint das Phänomen tendenziell im breiteren Begriff „Social Web“ bzw. „Web2.0“ unterzugehen – 2008 gaben in einer ARD/ZDF-Studie nur 6 Prozent der Internetnutzer an, schon einmal ein Weblog gelesen zu haben. (Vgl. Hutter S.23) Definiert werden Weblogs als Websites, die von einzelnen Personen oder Gruppen betrieben werden, die sie regelmäßig aktualisieren, wobei die meist kurzen Beiträge in chronologisch absteigender Reihenfolge präsentiert werden; Häufig werden Links auf andere Sites gesetzt und Leser haben die Möglichkeit Kommentare zu verfassen. (Vgl. Hutter S.20f.) Es handelt sich also um Internet-Logbücher bzw. -Tagebücher, deren Autoren durchaus mit einem gewissen journalistischen Anspruch auftreten, anders als die großen Massen von Nutzern der aktuell boomenden Webdienste *MySpace*, *Xing*, *StudiVZ* etc., die mehr an reiner Selbstdarstellung und elektronischer Geselligkeit interessiert sind. Beide vorliegende Bücher sind frisch erstellte, auf Online-Erhebungen basierende Abschlussarbeiten, die eine naturgemäß geringere Tiefe und Breite der Perspektive durch Aktualität, Engagiertheit und erfrischend unbekümmerten Zugriff auf zentrale Fragen der Medienwissenschaft mehr als wettmachen. Beide zeigen ein spezielles Interesse am Verhältnis der Weblogs zu den traditionellen Medien.

Tino Seeber legt hier seine 2008 am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft der TU Ilmenau eingereichte Diplomarbeit vor. Sein zentrales Anliegen ist die Frage, ob „die technische Möglichkeit der emanzipierten Kommunikation durch Weblogs tatsächlich zu einem massenhaften emanzipatorischen Mediengebrauch führt“ (S.11). Theoretisch greift er dabei auf keine Geringeren als die Ansätze von Bertolt Brecht und Hans Magnus Enzensberger zurück, deren Übertragbarkeit auf die Weblogs mit einer empirischen Studie auf Basis des Uses-and-Gratifications-Ansatzes überprüft wird. Zunächst stellt Seeber die Strukturmerkmale von Weblogs dar, beginnend bei Weblog-Management-Systemen, die es ohne große Vorkenntnisse ermöglichen ein Weblog zu beginnen; dabei helfen Weblog-Hoster, die als Onlinedienst Software sowie Webspace zur Verfügung stellen. Hoster der ersten Stunde war die Firma *Blogger.com*, die

2003 von *Google* übernommen wurde, weitere Anbieter sind *Livejournal.com* und *MSN Spaces* von *Microsoft*. (Vgl. S.17) Das Weblog besteht aus einzelnen Beiträgen, den Posts, die jeweils einen ‚Permalink‘ erhalten, der sie mit eigener URL auffindbar macht. Hyperlinks verweisen auf Onlinequellen, auf die sich das Blog bezieht. Wenn die Quelle ein Permalink ist, kann mit ‚Trackbacks‘ gearbeitet werden, die beide Weblogs verbinden – als wäre in wissenschaftlichen Texten bei einem Zitat der zitierte automatisch mit dem zitierenden Text verbunden: Dies verhilft den Weblogs zu einem bislang unerreichten Vernetzungsgrad. Nach diesen technischen Voraussetzungen wendet Seeber sich der Frage nach der Motivation zu: Das ‚Bloggen‘, also das Führen eines Weblogs, erfülle für den Blogger sechs psychologische Funktionen: Die *Archivfunktion* entspricht einem herkömmlich im Tagebuch gesuchten Bedürfnis nach externer Speicherung persönlicher Texte; die *Reflexionsfunktion* trägt dabei zur Persönlichkeitsentwicklung bei; eine *Ventilfunktion* hilft dabei ggf. bei der Bewältigung belastender Gefühle, etwa Wut, Angst oder Trauer; eine *Kreativfunktion* schafft Raum für Selbstentfaltung; eine *Sozialfunktion* folgt der Suche nach Anerkennung durch andere; eine *Öffentlichkeitsfunktion* stellt den Bezug zur Medienwelt des Journalismus her. (Vgl. S.27f.) Die Welt der Weblogs, die ‚Blogosphäre‘, unterteilt Seeber in sechs Kategorien: Watch-, Experten-, War-, Underground-, J- und Corporate Blogs, wobei nicht ganz klar wird, ob dies als abschließende Kategorisierung gedacht ist; laut Seeber handelt es sich bei den sechs um solche Blogs, die auf größere Öffentlichkeit abzielen – welche anderen, privateren Blogformen denkbar sind, bleibt unerwähnt. (Vgl. S.29) 1. *Watchblogs* sind auf die kritische Beobachtung von Institutionen, Medien, Journalisten, Politikern spezialisiert. Gerade hier ist die Rolle der Blogs als Fünfte Gewalt (neben der Vierten Gewalt der Medien) zu sehen, was das Watchbloggen zur ‚Königsdisziplin‘ der Blogs erhebt – Hutterers im Anschluss zu besprechende Studie wird sich nicht zufällig nur mit dieser Kategorie von Weblogs befassen. Seeber nennt als Beispiele das *NPD-Blog*, das *Stoppt Merkel!-Blog* und das *BILD-blog*. 2. *Experten-Blogs* gelten als Konkurrenz zum Fachjournalisten und bewegen sich meist auf IT-nahen Gebieten; in Deutschland sollen sich auch bloggende Juristen großer Beliebtheit erfreuen, etwa bei *Law-Blog.de*. 3. *Warblogs* kamen mit dem Irakkrieg 1991 in Mode, die, teils kriegsunterstützend, teils die mediale Kriegspropaganda kritisierend, die US-Intervention begleiteten. Bekanntester Warblogger soll ein Iraker namens Salam Pax sein, der aus Bagdad sowohl gegen Saddam Hussein wie auch später gegen US-Bombardierungen Stellung nahm. (Vgl. S.33) 4. *Underground-Blogs* bekämpfen aus der Anonymität des Internet heraus totalitäre Regime, etwa Ägypten oder China, Seeber kritisiert die Firma Microsoft, sie habe für die chinesischen Machthaber eine Variante ihres Blog-Hoster-Systems *MSN-Spaces* produziert, welche Texte mit den Wörtern Demokratie, Freiheit und Menschenrechte der Online-Zensur unterwirft. (Vgl. S.36) 5. *J-Blogs* (Journalisten-Blogs) werden im Online-Angebot herkömmlicher Medien von angestellten Journalisten produziert, etwa von *ZEIT* und *Handelsblatt*.

6. *Corporate Blogs* dienen schließlich einem Teil der PR von Unternehmen bzw. Institutionen, Seeber nennt *SAP*, *Microsoft* sowie die Tiefkühlkostfirma *Frosta* und schließt hier die politischen Parteien, aber auch die NGOs *Greenpeace* und *Amnesty International* ein.

Wie steht es nun mit dem emanzipatorischen Charakter der Weblogs? Seeber unterscheidet mit Enzensberger emanzipatorische von repressiver Mediennutzung: Repressiv ist demnach eine zentrale Kontrolle durch Eigentümer/Bürokraten, die zu passiver, isolierender, entpolitisierender Konsumhaltung der vielen Empfänger führt. Emanzipatorisch ist dagegen eine dezentrale Interaktion der Teilnehmer, die zu politischen Lernprozessen und gesellschaftlicher Kontrolle durch Selbstorganisation beiträgt. (Vgl. S.52) In zahlreichen Quellen und Beispielen findet Seeber Belege dafür, dass Blogs emanzipatorisch und sogar bis in die Sphäre der traditionellen Medien hinein gesellschaftlich wirken können. Der folgende empirische Teil ist in die Abschnitte Methodik, Ergebnis, Diskussion geteilt und beginnt mit der Ableitung der drei Forschungshypothesen: Blogger stünden 1. traditionellen Medien kritisch gegenüber und seien 2. Produzenten von Medieninhalten, welche 3. von Rezipienten als Alternative zu traditionellen Medien wahrgenommen würden. Operationalisiert wird diese Fragestellung mit einem in die vier Bereiche Demographie, Medienkonsum, Blogs lesen, Blogs schreiben differenzierten Online-Fragebogen, erstellt mit der Software *Globalpark Umfragecenter*, ausgewertet mit *SPSS*. Zur Rekrutierung von Auskunftspersonen versicherte Seeber sich der Hilfe durch das reichweitenstärkste deutsche Weblog *BILDblog*, des Bloghosters *bloghof.net* sowie der Blogcommunities *wordpress-deutschland.org* und *bloggerforum.de*, dazu kamen einige Experteninterviews. Aus 2.500 Seitenaufrufen ergab sich ein Stichprobenumfang von  $n = 1.100$  bis 760 (Verluste durch teils unvollständige Beantwortung). Das reichhaltige Datenmaterial wird so ausführlich mit Farbgrafiken und Erklärungen dargestellt, dass hier nur einige Ergebnisse genannt werden können: Dreiviertel der Blogger sind männlich, 90 Prozent im Alter zwischen 20 und 50, 80 Prozent haben Hochschulreife und mehr; von den verbleibenden 20 sind 6 Prozent noch Schüler. (Vgl. S.77 ff.) Als Themenquellen geben Blogger meist eigene Erfahrungen oder andere Weblogs an, grenzen sich also von traditionellen (auch Online-) Medien ab. Kein Wunder also, dass Seeber seine erste Hypothese bestätigt sieht, ebenso die zweite, da Blogger nur wenig auf die Tagebuch-Funktion verweisen und eher ihren Wunsch betonen, Diskussionen anzuregen, Informationen zu teilen und ihre Meinung zu verbreiten. (Vgl. S.92 ff.) Auch die dritte These sieht Seeber als empirisch bestätigt an, da Rezipienten in Häufigkeit, Erwartungshaltung und Stellenwert gegenüber traditionellen Medien den Blogs hohe Werte zubilligen. (Vgl. S.95ff.) In der knappen Diskussion warnt Seeber abschließend vor der zunehmenden Anzahl von Blogs privater Unternehmen, von welchen die Kommerzialisierung und damit die Gefahr einer „Verwässerung des Weblog-Formats“ (S.102) ausgehe. Doch optimistisch betont er zuletzt nochmals das emanzipatorische Potenzial der Blogs und „dass

Weblogs der produktiven Vernetzung zivilgesellschaftlicher Gruppen dienen und von ihren Rezipienten durchaus als ernstzunehmende Alternative zum klassischen Medienkonsum wahrgenommen werden. Blogger [...] übernehmen [...] eine Kontrollfunktion gegenüber den traditionellen Medien.“ (S.101f.) Damit gibt er gleichsam das Stichwort für Hutters Studie *Watchblogs: Medienkritik 2.0?*

Andres Hutter präsentiert im vorliegenden Buch seine Lizentiatsarbeit für den Masterabschluss am Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich von 2008. Auch er betont die Kontrollfunktion der Blogs gegenüber den traditionellen Medien und beschränkt seine Studie folglich auf *Watchblogs*, genauer *Medien-Watchblogs*. Er verweist auf Kritiker, die Blogger als Pseudojournalisten, Soap-Box-Speaker, bestenfalls proto- oder parajournalistisch tätige Laien abkanzeln, und verspricht einen Vergleich der journalistischen Qualität von Watchblogs mit der von traditionellen Online-Medien. Dabei verweist er von der ersten Seite an auf Niklas Luhmann und die Systemtheorie als Bezugsbasis. (Vgl. S.11f.) In seiner Einführung in die Weblogforschung nennt er auch Tino Seeber (vgl. S.28), von dessen Darstellung er durch einen etwas mehr auf journalistische als auf technische Aspekte verschobenen Blickwinkel abweicht. Doch auch er kommt zum Schluss, Blogger seien Journalisten vergleichbar, aber vor allem durch die stärkere Verlinkung von diesen unterschieden. (Vgl. „Journalism of connections“, S.29) Die Medienkritik sieht er als besonders wichtigen Bereich der Weblogs, da Medien selbst hier ihren blinden Fleck hätten, auch dies klang bei Seeber an. Ein 40 Seiten umfassender Theorieteil zerfällt sodann in zehn Seiten zur Systemtheorie und 30 Seiten zum Thema „Qualität im Journalismus“. Die Darlegung von Luhmann und seinen Kritikern hinterlässt den Eindruck unergiebigter Begriffsscholastik und gipfelt im letztlich unklar bleibenden Begriff der ‚Mehrsystemzugehörigkeit‘. Konsequenterweise wird auf diesen Begriff in der folgenden Entwicklung von Kriterien journalistischer Qualität keinerlei Bezug genommen – womöglich ein neuerlicher Beleg für die Untauglichkeit von Systemtheorie als Basis empirischer Forschung. Hutter referiert diverse Ansätze der Qualitätsbestimmung und bemängelt das Fehlen ausführlicher empirischer Qualitätsstudien, erkennt aber dennoch als Analyseergebnis einzelne Qualitätsdimensionen an. (Vgl. S.55) Von 15 der Literatur entnommenen Dimensionen will er elf in seiner Studie an den Watchblogs erproben. Aus „verschiedenen Gründen“ (S.58) schließt er aus: Unabhängigkeit, Richtigkeit, Akzeptanz und Rechtmäßigkeit. Es verbleiben ihm demnach: Aktualität, Transparenz, Objektivität, Vielfalt, Vollständigkeit, Relevanz, analytische Qualität, Interaktion, Verständlichkeit, Hypermedialität und Unterhaltsamkeit. In den folgenden elf Kapiteln entwickelt Hutter anhand der Literatur für jede Dimension eine inhaltsanalytische Operationalisierung. Für „Transparenz“ benennt er drei Hauptkriterien: 1. Offenlegung der Quellen, 2. Offenlegung der Produktionsbedingungen, 3. Eingeständnis von Fehlern. Dann spezifiziert er z.B. die Quellentransparenz in a) konkreter Bezug des verlinkten Inhalts zum Thema, operationalisiert durch die Anzahl interner

(d.h. innerhalb des Blogs), externer und weiterführender Links; b) Angabe des Ziels, auf das der Link verweist, operationalisiert durch deren Anzahl; c) „Deep Linking“, die direkte Verlinkung des Dokuments auf die Quelle, statt auf die Startseite der betreffenden Website, operationalisiert durch deren Anzahl plus Anzahl genannter Offline-Quellen. (Vgl. S.62f.) Die Dimensionen werden nicht nur operationalisiert, sondern auch kritisch diskutiert, etwa wenn Hutter auf die Gegenläufigkeit von Objektivität und Unterhaltsamkeit hinweist, die sich durch den unterhaltenden Charakter z.B. von Ironie und Polemik ergibt. Als kritische, wenn auch etwas kleinliche Anmerkung bleibt dem Rezensenten hier nur, dass man die Operationalisierung der Variablen vielleicht besser dem Methodenteil hätte zuordnen können.

Im empirischen Teil greift Hutter auf die Inhaltsanalyse von Online-Artikeln bzw. Posts zurück: Am Stichtag, dem 15.Juni 2007, sicherte er 300 Posts aus den 10 Watchblogs *Bildblog*, *Blattkritik*, *Daily Error*, *Gesammelte Bazismen*, „heute“-*Satiremagazin*, *Medienspiegel*, *Österreichblog*, *Ostsee-Zeitung-Blog*, *Pendlerblog*, *Spiegelkritik*, die möglichst aus dem Zeitraum 01.06.06 – 31.05.07 stammen sollten (nicht alle Blogs publizierten in diesem Zeitraum); dazu kamen je 30 Online-Artikel aus der *NZZ* (Schweiz), *FAZ* (BRD) und *DP* (*Die Presse*, Österreich). Ziel war die „weitgehend objektive“ Erfassung von Textmerkmalen zum Qualitätsvergleich. (Vgl. S.91) Die Beschreibung der Auswertung ist ähnlich akribisch wie jene der Operationalisierung, gefolgt von zahlreichen farbigen Auswertungsgrafiken. Von elf Dimensionen schneiden die professionellen Onlinemedien nur in zweien besser ab als die Blogs: Objektivität und Transparenz. Ersteres findet Hutter nicht bedenklich, da ein Ziel der Blogger schließlich der Ausdruck ihrer Meinung sei (vgl. S.129), die Transparenz sollte seiner Meinung nach jedoch verbessert werden; hier litten die Weblogs unter der teils praktizierten Anonymität der Autoren, die Quellentransparenz könne jedoch mit jener der Zeitungen konkurrieren. In allen anderen Dimensionen kommt Hutter zum Ergebnis, dass Weblogs mit den drei untersuchten Medien mithalten können und somit ihrer Funktion als Medienwächter gerecht werden. Der wohlfeilen Kritik von manchen Vertretern der Zunft, Blogger betrieben ‚Pseudojournalismus‘, muss er daher entschieden widersprechen, was um so mehr Anerkennung verdient, da außer dem vollberuflich betriebenen *BILDblog* alle Watchblogs ehrenamtlich geführt würden. (Vgl. S.131) Watchblogs schließen demnach eine Lücke – die der Medienkritik in den Medien – und seien zudem interaktiver, oft aktueller – wenn auch sporadischer –, verständlicher und unterhaltsamer als ihre professionelle Konkurrenz, was ihnen zumindest die Chance auf hochwertigen Medienjournalismus eröffne. (Vgl. S.131f.) Sein Fazit: „In Weblogs finden Journalismus und ernstzunehmende Auseinandersetzungen mit den traditionellen Medien statt. Weblogs sind also durchaus in der Lage, eine verbesserte Medienkritik zu leisten und können keineswegs pauschal als pseudo-journalistisch abgetan werden.“ (S.134)

Mein Fazit: Hutter und mehr noch Seeber werfen sehr wohlwollende Blicke auf die Blogosphäre, Seeber verweist in der Kurzbiografie konsequenterweise sogar auf sein eigenes Blog unter *www.nyblog.de*. Aber keiner von beiden befasst sich mit negativen Beispielen aus diesem Bereich und keiner stellt sich der Frage, warum schon heute, wenige Jahre nach dem Blogger-Boom, die überwältigende Mehrheit der Netizens, der Netzbewohner, keine Blogs mehr liest, geschweige denn schreibt. Es mag jedoch durchaus sein, dass dieses Thema heute unterschätzt wird und sich die nunmehr empirisch belegte Qualität der Blogs auf lange Sicht einen festen Platz im Cyberspace erobern wird. Mit den beiden Autoren stehen zwei Experten bereit, denen man bei anhaltendem Fachinteresse eigentlich nur noch eine Möglichkeit zur konstruktiven Zusammenarbeit an diesem Thema ihrer Wahl wünschen kann.

Dreger van Guerre (Großhansdorf)

## Hinweise

- Bockbühl, Eva: Demokratische Willensbildung im Internetzeitalter. Eine politökonomische Analyse. Betrachtungen und Herausforderungen in der Mediendemokratie. Hamburg 2008, 354 S. ISBN 978-3-8300-3712-5
- Heider, Don (Ed.): Living Virtually. Researching New Worlds. New York, Berlin et al. 2009, 296 S. ISBN 978-1-4331-0130-4
- Volmar, Axel (Hg.): Zeitkritische Medien. Berlin 2009, 195 S. ISBN 978-3-86599-064-6
- Zumbansen, Lars: Dynamische Erlebniswelten. Ästhetische Orientierungen in phantastischen Bildschirmspielen. Kontext Kunstpädagogik, Bd.16. München 2008, 250 S. ISBN 978-3-86736-116-3